

*Simone Birkel*, Zukunft wagen – ökologisch handeln. Grundlagen und Leitbilder kirchlich-ökologischer Bildung im Kontext nachhaltiger Entwicklung (Theologie und Praxis; Bd. 15), Münster u.a. (LIT) 2002 [321 S.; ISBN 3-8258-6265-8]

Das rapide schwindende Interesse von Jugendlichen an Ökologie – bis vor kurzem ein fruchtbares Feld christlich-kirchlichen Engagements – tangiert auch die Religionspädagogik. Erfreulicherweise setzt hier eine Nachwuchswissenschaftlerin engagiert gegen den Trend. *Simone Birkel* sieht Ökologie zurecht als „interdisziplinär wissenschaftlich breit bearbeitetes Feld“ und stellt fest, dass „zuallererst eine Abgrenzung und realistische Selbsteinschätzung der religionspädagogischen Kompetenzen“ vorzunehmen sei (15). Als „kompetente Ansprechpartnerin“ unter möglichen Bezugswissenschaften wählt *Birkel* die „seit mehr als zwanzig Jahren existierende pädagogische Fachrichtung der Umweltbildung“ (ebd.). Für die Religionspädagogik sieht sie eine zweifache Aufgabe: eine kritische Sichtung bzw. Rezeption vorliegender „bildungstheoretischer Konzepte“ samt deren Erfahrungshintergrundes sowie die Reflexion von Einflussfaktoren bildungstheoretisch relevanter Grundlagen „kirchlich-ökologischer Bildung“. Deren „Prämissen und Ergebnisse“ seien daraufhin zu prüfen, „ob sie mit der Lebensrelevanz überlieferten Glaubens konform gehen“. *Birkel* sieht hier in der Praxis keine Probleme, „wohl aber in den wissenschaftstheoretischen Grundlagen“ (ebd.). Der Ansatz führt schlüssig zu vier Kapiteln: (I) Die Religionspädagogik und die Aufgabe einer zukunftsfähigen Weltgestaltung, (II) Theologischer Kontext ökologischen Handelns, (III) Pädagogischer Kontext ökologischen Handelns und (IV) Leitbilder für die kirchlich-ökologische Bildungsarbeit; dem folgt ein „Anhang“ mit anregenden Praxisanleitungen. Ausgangspunkt der Studie ist das 1987 im Abschlussbericht der *Weltkommission für Umwelt und Entwicklung* maßgeblich formulierte Konzept „Sustainable Development“, das in seinen Implikationen wie in seiner deutschsprachigen Rezeptionsgeschichte skizziert wird (z.B. die vom BUND und Misereor 1996 herausgegebene Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“ und das ‘Sozialhirtenwort’ der beiden großen Kirchen in Deutschland von 1997). Das Anliegen ökologischer Bildung wird dann kontextuell (‘Eine-Welt-Pädagogik’, konziliarer Prozess) sinnvoll entfaltet. Kirchliche Erwachsenenbildung und Religionsunterricht werden ausdrücklich thematisiert. Kap. II reflektiert ökologisches Handeln in bibeltheologischem wie systematisch(-ethischem) Horizont. Die differenzierte Wahrnehmung biblischer Schöpfungstheologien ist erfreulich (Gen 1,28; Gen 9,1-7; Ijob 38-39; Röm 8,18-23; Jes 11,6-9 – die (nach traditioneller Quelleneinteilung) jahwistische Schöpfungserzählung (Gen 2,4b-25) wird nicht referiert). Die systematische Perspektive streift die Deismus/Pantheismus-Problematik sowie Facetten des Verhältnisses von Schöpfung und Evolution, um dann zu Grundfragen einer ökologischen Ethik (in theologischem Begründungszusammenhang) vorzustoßen. Das III. Kap. referiert (mit historischem Einstieg) bildungstheoretische Ansätze, wobei – wenngleich nicht ohne Verweis auf auch hoffnungsvolle Impulse (bes. 176-181) – die aktuelle Sorge um das Ende der Umweltbildung geteilt wird. Nicht nur für die Ökologiethematik bedeutsam sind die Fragen nach dem Verhältnis von Wissen (Bewusstsein) und Handeln, das – wie ein Blick auf die gut dargestellten Ergebnisse der Umweltbewusstseinsforschung (181-197) zeigt – erheblich auseinanderklafft. Auch die referierten Erträge

der Lebensstilforschung (197-208) verdienen über das ökologische Anliegen hinaus religionspädagogische Aufmerksamkeit. Die präsentierten Methoden ökologischer Bildungsarbeit lassen beachtliche Bandbreite und Vielfalt erkennen und verweisen auf die Praxisrelevanz der Studie. In Rückgriff auf den mittlerweile bei Organisationsentwicklung tragend gewordenen Leitbild-Ansatz kann *Birkel* auch aus eigener Erfahrung das Praxisprojekt eines Bildungshauses der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB) vorstellen und in einen hoffnungsvollen Ausblick hinüberführen.

Die Komplexität der Thematik erfordert fraglos methodisch wie präsentationslogisch Beschränkungen. Die Auswahl der Themenbereiche ist begründet und einsichtig und führt zu einem stringenten Aufbau der Studie. Die gewählte primäre Bezugswissenschaft verstellt jedoch auch den Blick. Auffällig ist, dass die politische Dimension weitgehend ausgespart ist; damit kommen auch die global brisanten Zielkonflikte zwischen Ökologie, Ökonomie und Technik nicht in den Blick – Schadstoffemission, Verteilung der Süßwasserreserven, Energiegewinnung. Die Energiefrage – nur im Projektbericht (249f.) angesprochen – hatte immerhin ab den 1980er Jahren maßgeblich zum politischen Durchbruch des Ökologiegedankens beigetragen! Ökonomie und Technik, die sehr wohl als bildungsrelevante „Einflußfaktoren“ (vgl. 15) angesehen werden könnten, werden – wie in der Religionspädagogik üblich – ausgeblendet, weswegen auch die *Ambivalenz* ökonomisch-technischer Entwicklung (*ökologischer* Fortschritt durch bessere *Technik*) nicht Thema werden kann. Auch fehlt eine Reflexion des in ökologischen Ansätzen immer (!) implizit gegebenen Naturverständnisses. In der skizzierten Diskussion des Verhältnisses von Schöpfung und Evolution macht sich das Fehlen eines expliziten Naturverständnisses bemerkbar. Erstaunlich ist ferner, dass die ökumenische Perspektive zwar angedeutet wird (z.B. konziliarer Prozess, „Sozialhirtenwort“), aber nicht ausdrücklicher thematisiert wird – obwohl gerade die ökologische Frage starke Impulse für die Ökumene setzte. Überhaupt erfahren weder die Positionen der deutschsprachigen evangelischen Theologie noch der evangelischen Kirchen (Denkschriften, Dokumentationen des epd) eigene Beachtung. Da eine Integration der vermerkten Aspekte zu einer Ausweitung der Publikation geführt hätte, ist der vorgenommenen Beschränkung Verständnis entgegenzubringen, zumal die entfalteten Perspektiven ein in sich abgerundetes Konzept ergeben. Befremdlich aus dem Konzept fällt allerdings der Exkurs „Genderperspektivische Nachhaltigkeit“ (206-208). Es ist unverständlich, wieso die Genderthematik lediglich in dieser äußerst dürftigen Weise zur Sprache kommt, obwohl wissenschaftlich, gesellschaftlich und kirchlich der Beitrag von Frauen gerade in ökologischen Fragen von prominenter Bedeutung war und ist! Dem in vieler Sicht anregenden Werk darf man ‚religionspädagogische Nachhaltigkeit‘ und (auch bei *Leserinnen!*) weite Verbreitung wünschen.

Hans-Ferdinand Angel